

Naturmaterial wird nie ein Massenprodukt

Interview **Raphael Briner**
Bilder **Haga AG**

Die Haga AG setzt auf naturbelassene Produkte. Weil ihre Farben und Putze pilz- und algenwidrige Materialien enthalten, braucht es keine Biozide für die Topfkonservierung und das Verhindern von Bewuchs an der Fassade. Natürliche Produkte haben jedoch auch gewisse Nachteile. Die «Applica» hat sich mit Thomas Bühler und Danilo Pantellini über das Thema unterhalten.



Thomas Bühler (links) und Danilo Pantellini, Geschäftsführer und Fachberater Innendienst der Haga Naturbaustoffe AG im aargauischen Rupperswil.

«Applica»: Herr Bühler, Herr Pantellini, Sie setzen keine Biozide in Ihren Produkten ein. Ist es Ihren Kunden egal, wenn die Fassade nach zwei Jahren grün ist?

Danilo Pantellini: Zuerst muss man erwähnen, dass Algen und Pilze an der Fassade ein grundsätzliches Übel des Wärmedämmverbundes sind. Weil durch die Dämmung die Oberflächentemperatur sinkt, ist die Fassade länger feucht, was das Wachstum von Pilzen und Algen begünstigt. Wir können aber das Risiko minimieren.

Mit welchen Mitteln kann man dieses Risiko minimieren?

Thomas Bühler: Indem der ganze Aufbau auf der Dämmung Feuchtigkeit aufnimmt und später wieder abgibt. Mineralische Stoffe wie Kalk, Weisskalkhydrat, Sumpfkalk, Zement usw. haben diese Eigenschaft. Dadurch gibt es keinen Feuchtigkeitsfilm auf der Oberfläche der Fassade. Algen und Pilze haben keinen Nährboden.

Arbeiten Sie nie mit Bioziden?

Bühler: Wir haben ein paar Grundierungen, in denen wir Biozide verwenden. Und wenn ein Maler sagt, er müsse eine Fläche mit Dispersion streichen, dann können wir ein paar Kübeli Dispersion bereitstellen, die für diese Anwendung funktioniert. Das ist Handelsware und kein eigenes Produkt. Unsere Farben brauchen keine Biozide als Topfkonservierung, weil es Kalkfarben sind.

Weshalb braucht es keine Topfkonservierung bei Kalk?

Bühler: Kalk hat einen hohen pH-Wert, der quasi als Pilzschutzmittel wirkt. Früher hatten Bau- und Gipsergeschäfte eine Grube mit gelöschtem Sumpfkalk. Dieser schimmelte auch nach Jahrzehnten nicht. Ein weiterer Vorteil von Materialien wie Kalk und Reinsilikat ist, dass nichts, also auch keine Biozide, ins Grundwasser ausgewaschen werden. Das spielt eine Rolle in einer Zeit, in der Ökologie immer wichtiger wird und die Biozide aus diversen Gründen unter Druck gekommen sind.

Was bedeutet dieser Druck am Markt?

Bühler: Die Biozidhersteller möchten ihre Produkte selbstverständlich trotzdem verkaufen. Sie wechseln darum die Zutaten, weil es heisst, gewisse Rohstoffe seien nicht schädlich. Aber ob das stimmt, weiss niemand. Auch zu uns kommen Vertreter, die Biozide verkaufen wollen.

Wie reagieren Sie?

Bühler: Dazu gibt es eine Geschichte. Eines Tages kam ein Vertreter zu uns. Ich sagte ihm, dass wir keine Topfkonservierungsbiozide benutzen, weil wir Kalkputze und -farben produzieren, die dank des hohen pH-Werts von 12,5 bis 13 nicht schimmeln. Er riet uns, mit einer Säure den pH-Wert herunterzupuffern, damit seine Topfkonservierungsbiozide in unseren Produkten nicht kaputt gehen. So ticken diese Leute!



Die Pauluskirche der reformierten Kirchgemeinde Gäu in Egerkingen SO. Mineralischer Putzaufbau zur Verbesserung der Innenluftqualität sowie als Massnahme gegen Schimmelbefall und Oberflächenverschmutzungen wie Schwarzstaub.

Kalk scheint das Wundermittel zu sein, was Haltbarkeit und Schutz angeht. Hat er auch Nachteile?

Bühler: Ja, unsere Produkte sind teilweise teurer als konventionelle. Zudem muss der Verarbeiter Handschuhe und eine Schutzbrille anziehen, damit die Haut und die Augen nicht angegriffen werden, wenn er Kalk verarbeitet. Auch sonst sind ein paar Vorsichtsmassnahmen geboten. Wir müssen die Produkte entsprechend als ätzend kennzeichnen. Es gibt auch noch andere Nachteile, die natürliche Produkte haben.

«Biozide sind aus diversen Gründen unter Druck»

Thomas Bühler

Welche?

Bühler: Alles, was natürlich ist, kann bezüglich Trocknung und Farbgebung schlechter beeinflusst werden. In gewissem Sinne ist das ein Nachteil.

Was bedeutet das konkret?

Bühler: Wenn ein bestimmter Farbton gewünscht ist, dann mischen wir diesen in unserer Musterwerkstatt und stellen das Produkt her. Wenn der Maler dieses Produkt bei kühler, nebliger Witterung einsetzt und der Untergrund unterschiedlich saugt, dann kommt etwas Anderes heraus. Die Fassade ist ein bisschen wolkig, fleckig, scheckig. Damit schlagen wir uns herum.

Wie gehen Sie mit diesen Gegebenheiten um?

Bühler: Früher schrieb ich in die Prospekte: «Könnte Farbtonveränderungen, Wolkenbildung geben.» Heute schreibe ich: «Es wird zu Farbtonänderungen, Wolkenbildung, Fleckenbildung, Sinterschicht usw. führen.» Wir geben Tipps zur Vermeidung von Unregelmässigkeiten. Oder besser zur Verminderung, denn der Farbton wird trotzdem nie ganz genau gleich sein wie in der Musterwerkstatt. Das ist jedoch ein rein ästhetisches und kein technisches Problem.

Ist dieses ästhetische Problem ein Nachteil für Sie?

Bühler: Nicht zwingend. Es gibt viele Bauherren, die eine gewisse Wolkigkeit möchten. Aber dann kann es auch sein, dass sie finden, es sei nicht wolkig genug beziehungsweise doch zu wolkig. Kurz: Solche Produkte sind sehr beratungsintensiv. Es ist zudem nicht möglich, natürlich, biologisch, diffusionsfähig, atmungsaktiv usw. zu bauen und trotzdem gewisse Eigenschaften von künstlichen Produkten zu haben. Bauherren und Architekten möchten aber meist beides. Darum müssen wir unsere Kunden sorgfältig beraten und die Möglichkeiten aufzeigen.

Wie sieht es für den Anwender aus?

Bühler: Einen Kunstharzputz kann praktisch jeder aufbringen. Bei einem Naturprodukt, das nicht vergütet ist, spielt es eine gewisse Rolle, wie lange man daran

herumreibt, wie viel Wasser man zugibt oder welche Reibscheibe man nimmt. Man muss sorgfältiger arbeiten und teurer ist es auch. Darum kann es Sinn machen, einen kleinen Kurs beim Hersteller zu absolvieren. Es braucht also auch hier mehr Beratung unsererseits. Und es braucht Verständnis des Anwenders. Darum werden solche Produkte nie zu Massenprodukten werden.

Pantellini: Es geht hier nicht um Verarbeitung, sondern um Handwerk, um eine Herausforderung. Diese Handwerker können auf das Resultat ihrer Arbeit stolz sein. Das ist ein Aspekt, der heute im Bauwesen eine viel zu kleine Rolle spielt.

«Algen und Pilze sind ein grundsätzliches Übel der Wärmedämmung»

Danilo Pantellini

Wie sieht es mit der Instandhaltung und der Renovierbarkeit von mineralischen Fassaden aus?

Pantellini: Es gibt vom Aufwand her keine Unterschiede zu konventionellen Systemen.

Bühler: Etwas ist aber wichtig: Wenn jemand eine mineralische Fassade nach 20 Jahren überstreichen will, muss er wissen, dass er nicht eine Dispersion, sondern wieder das gleiche Produkt nehmen sollte. ■